

# Drei Künstler — drei Welten

## Antunez, Royen und Becerra in der Kunsthalle

Von Dieter Westecker

Die Düsseldorfer Kunsthalle hat sich nach der überbordenden Barockschau gleich vier Ausstellungen ins Haus geholt, die wenig oder kaum etwas miteinander zu tun haben. Auf diese Weise ermüdet der Betrachter nicht, denn er muß sich von einem Kunstbad ins andere begeben, was erfrischende Wirkung zeitigt. Am interessantesten ist die Begegnung mit dem chilenischen Maler Nemesio Antunez, der bisher in Düsseldorf noch nicht vorgestellt wurde.

Seine Bilder, mit surrealistischem Hauch versehen, leben von der Natur außerhalb der großen Städte und von den Menschen, die sich in den Mauern und Straßenschluchten von Megalopolis zurechtfinden müssen, die wie Ameisen auf den Fußballplätzen und in gläsernen Schachteln gesichtslos umherirren. Es ist eine bedrückende Weltsicht, die sich hier offenbart, weil sie die Situation des modernen Menschen klar und fast durchsichtig formuliert wie mitunter durch Sportplatz-Signets oder farbige Punkte aus der Verkehrsampel-Sprache. So delikat die Malerei selbst ist, so wichtig und fast metaphysisch sind die inhaltlichen Vorwürfe. Gut, daß man diesen Maler einmal zu Gesicht bekommt.

Bei dem gebürtigen Amsterdamer Peter Royen, seit langem aber Düsseldorfer Maler, der jetzt endlich seine jüngsten Werke zeigen darf, betritt man eine andere, nicht minder weite Welt. Seine weißen, reliefartigen Bilder aus Leim, Wachs und Acryl, rufen zur Meditation auf. Assoziationen wandern in Royens holländische Heimat, zu den weiten Horizon-

ten über Land und Meer. Das ist allerdings schon zu viel hineininterpretiert, da die weißen Flächen soweit reduziert sind, daß sie inhaltliche Anklänge nicht zulassen und die wenigen Farb-Relikte dazu da sind, dem Auge hier und da einen Halt zu geben, den strengen Aufbau spontan zu unterbrechen. Royen ist ein äußerst strenger und zugleich qualitätsbewußter Künstler, der jedem Effekt abhold ist, der sich in seinen Bildern auf die schöpferische Stille beruft. Was ihm in hohem Maße gelingt.

German Becerra ist ebenfalls ein Düsseldorfer Künstler, der aus einer anderen Tradition stammt. Er kommt aus Kolumbien und studierte später bei Prof. Pankok. Aber er ist sich treu geblieben. Seine Bilder und mehr noch seine wuchtigen Holzplastiken sprechen die erdige Sprache einer alten Kultur, auch wenn man mitunter einen Hauch Expressionismus zu spüren meint.

Die großäugigen Menschenköpfe, aus Eiche und Birnbaum ruhen in sich selbst, suchen keinen Kontakt, blicken unerreichbar weit in die Vergangenheit wie in die Zukunft. Auf Becerras Bildern finden sich meist Menschen-

**Zu einem Höhepunkt** der laufenden Burgtheater-Spielzeit wurde die Premiere von Arthur Schnitzlers selten gespieltem Stück „Ruf des Lebens“.

**Die 17. Ausstellung** des Westdeutschen Künstlerbundes soll vom 25. Juni bis zum 31. Juli dieses Jahres im Hagener Karl-Ernst-Osthaus-Museum stattfinden.

gruppen zusammen, die aneinander Schutz suchen, vorwiegend statische Figuren mit holzschnittartigen Gesichtern, denen die Schwere ihrer Herkunft Leiden auferlegte. Auch von der Farbgebung her ordnet der Maler seine Menschen in die mehr dunklen und brennenden Zonen ein. Pankok hätte seine Freude an dem begabten Schüler.

Über das „Schubladen-Museum“ berichteten wir bereits.



Becerra: „Artistenfamilie“